

jenes Journal wenig gelesen worden, da es für neue Zeitschriften schwer halte in die geschlossenen Gesellschaften deutscher Lesezirkel aufgenommen zu werden.“ — Leider hat der Verfasser Recht; es ist jetzt für ein neu begonnenes Journal fast unmöglich ins Publikum zu dringen, gleichviel ob das Blatt von ausgezeichnetem oder gar keinem Werthe sei, ob der Redakteur einen Namen habe oder nicht. Der Gründe die diesen Uebelstand veranlassen, sind zu viele als daß wir sie alle anzuführen im Stande wären, die hauptsächlichsten aber sind: a) die Menge der Journale, b) die Pfenniglitteratur, c) die Verwirrung der Kritik, und die daraus entspringende Berachtung, welche das Publikum fast gegen Alles was belletristisches Journal heißt, hegt. Unglücklicherweise aber hängen die eben angeführten Zustände innig zusammen, oder bedingen vielmehr einer den andern. Kaum geht z. B. irgend ein Journal das mit Umsicht von Seiten des Redacteurs, mit Aufopferung von der des Verlegers eine Zeit lang fortgeführt wurde, zu Grunde, so tauchen zwei oder drei andere neue auf. Keins derselben bringt es gewöhnlich über zwei-, höchstens dreihundert Abonnenten, diese gehen den älteren, langbegründeten Journalen größtentheils ab — und es würde besonders viel Muth und Geld von Seiten des Verlegers dazu gehören, Jahre lang unter namhaften Verlusten auf einen bessern Zustand der Dinge zu harren. In der Regel verfällt das neue Journal schon mit dem zweiten Jahrgange in eine Art Agonie, und entschläft ehe der dritte beginnt. Aber auch die ältern Journale haben durch die Existenz eines Neubegonnenen einen Verlust erlitten, der ihnen durch den schleunigen Tod des letztern nicht wieder ersetzt wird. Jedes der neuen hat ihnen Abonnenten geraubt, die um so weniger wiederkehren, als die ältern sich inzwischen nicht verbessert haben, und nicht verbessern konnten. Vermöge des Abganges an Abonnenten mußte die Redaktion des ältern Journals sich auf wohlfeilere Art Manuscript zu verschaffen suchen. Nur von ganz unbekanntem, oder mittelmäßigen Schriftstellern kann es dergleichen erhalten; der Schriftsteller, der ein ausgebreitetes Publikum hat, scheuet die starke Manuscript-Consumtion des Journals, von welchem gewöhnlich drei Druckbogen acht Bogen Romandruck ausmachen, und welcher mithin selbst ein höheres Honorar beim Wiederdruck seiner Schriften, als beim Originaldruck erhält, und so ist der Herausgeber des Journals genöthigt, entweder zu oben bezeichneten Beiträgen, oder wie jetzt so häufig, und zwar mit einem und demselben Aufsätze in drei bis vier Journalen zugleich vorzukommen — zu Uebersetzungen, oder gar zum Nachdruck,

gegen welchen aus diesem Grunde auch alle Redaktionsvereine nichts helfen werden, da ihn die Noth gebietet, seine Zuflucht zu nehmen. — Daß die Pfenniglitteratur den Journalen großen Abbruch gethan hat, und zum Theil noch thut, bedarf wohl keiner weitern Ausführung, eben so wenig wird wohl Jemand an der tiefen Berachtung des Publikums aller belletristischen Kritik, wie solche jetzt beschaffen, zweifeln. Daß eine solche nicht zum Lesen der Journale anreizt, darf wohl nicht erwähnt werden. Wie sollte sich aber nicht zuletzt der größte Ekel vor aller Journallektüre einstellen, wenn wir in einer Zeitschrift heute einen Aufsatz lesen, wo irgend ein von dem Publikum desavouirter Schriftsteller, einem andern, von dem dasselbe eben so wenig wissen will, Aufsätze voll der „größten Bewunderung“ widmet, und ihn zu einem „großen Manne“ macht, morgen aber ihm von dem Freunde und Mitgliede der Bell-Lancaster-Affecuranz auf gleiche Weise wohlgethan wird, während nach drei, vier Tagen die „Bewunderer“, die „Aufmerksamkeitsbeweiser“, die „Berehrer“ sich in die Haare fallen, und wie die hungrigen Hunde zu Kairo sich zu zerreißen trachten, das lachende Publikum aber sich fragt, ob der Krieg bloß ein künstlicher, verabredeter, oder etwa darum angefangen worden sey, weil sich die gegenseitigen Verleger als Rivale in die Haare gerathen sind, kein Mensch aber auf den Gedanken geräth, daß ein Ernst bei der Sache sey? — Glücklicherweise und zur Rettung der Ehre unserer Literatur, erheben sich jetzt von allen Seiten ehrenwerthe Stimmen, welche im ernstlichen oder humoristischen Tone ihre Herzensmeinung über dieses Unwesen kund geben, und wir setzen mehr Werth, als auf Alles was wir jetzt geschrieben haben, auf die Thatsache, daß wir der Erste gewesen, der seine Stimme öffentlich dagegen erhoben. — Mögen es uns die Leser der Abend-Zeitung verzeihen, wenn wir einem Gegenstand, der ja aber auch ihr Interesse betrifft, so vielen Platz widmeten.

Was den Inhalt der zu beurtheilenden Schrift anlangt, so freuen wir uns ihr ein günstiges Zeugniß bringen zu können. Der Verfasser, auch als habiler Uebersetzer bekannt, bewährt sich in ihr als Novellist von frischem lebendigem Darstellungstalent, welches besonders in der Erzählung: „das Ende einer Reichsstadt“ angenehm hervortritt. Das zweite Bändchen enthält „Briefe aus den Niederlanden“ und schildert jene Gegenden, so genau als anziehend. Der Leser wird nicht bereuen ihnen eine Musestunde geweiht zu haben! C. v. Wachsman.

Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen. Nach handschriftlichen Quellen herausge-